

Ich feuere Jeffs Buch zur Wohnungstür hinaus. Juno kann zum Glück rechtzeitig ausweichen. Sie hatte schon immer gute Reflexe.

»FUCK!«, schreit eine männliche Stimme aus dem Korridor. Savannah reißt die Augen auf und dreht sich um. Ich kaue auf meiner Unterlippe herum und hoffe inständig, dass es einer von meinen Brüdern ist. Juno stellt die Papiertüten auf den Tisch und geht Savannah hinterher.

Der Hausverwalter robbt an der Wand entlang, damit er der besessenen Braut nicht zu nahekommt, und eilt dann ebenfalls zur Tür.

»Was zum Teufel soll das?«, fragt eine tiefe Männerstimme.

Der Typ, den ich offenbar getroffen habe, erscheint im Türrahmen. In der einen Hand hält er Jeffs Buch, mit der anderen reibt er sich den Kopf. Eine schmale Blutspur rinnt über seine Finger.

»Oh, es tut uns schrecklich leid!« Savannah übernimmt die Zügel, denn sie ist die Krisenmanagerin unter den Baileys.

»Ach, tatsächlich?« Seine große Gestalt füllt den kompletten Türrahmen aus. Er trägt eine Stoffhose, dazu ein Hemd, das er nicht in den Hosenbund gesteckt hat. Man könnte meinen, er wäre einer der Hochzeitsgäste.

Er hat einen Dreitagebart, und sein Haar ist ordentlich gestylt – bis auf eine Stelle. Da habe ich ihn wahrscheinlich mit dem Buch erwischt.

»Es tut mir leid. Wirklich«, sage ich und mache einen Schritt auf ihn zu.

Sein Blick wandert von Savannah zu mir. Er blinzelt ein paar Mal, als würde er seinen Augen nicht trauen. Dann blickt er leise lachend an sich herab. »Nope. Ich bin weder nackt, noch trage ich einen Anzug. Kurz dachte ich, mein größter Albtraum wäre wahr geworden.«

Ich werfe die Arme in die Luft. »Großartig. Genau das, was ich jetzt brauche. Noch ein Mann mit Bindungsangst!«

»Ich hole dir ein wenig Eis.« Juno eilt in die Küche. »Oh, eine zerbrochene Kaffeetasse.« Sie hebt eine Scherbe auf und hält sie Savannah hin. »Was hat unsere Familie nur gegen Kaffeetassen?«

Doch keiner lacht.

Ich stürme den Flur hinab ins Schlafzimmer und knalle die Tür hinter mir zu. Ich weiß, dass es nur der zweitschlimmste Tag meines Lebens ist. Der schlimmste war der, als ich meine Eltern verloren habe. Doch im Moment fühlt es sich an, als könnte es nicht noch schlimmer kommen.

Kapitel 2



WYATT

Ich passiere das Ortsschild von Lake Starlight und lasse meinen Nacken knacken. Laut Schild ist das hier mein neues Zuhause. Ich weiß es nur noch nicht. *Wie auch immer.*

Das Kleinstadtleben ist nichts für mich. Das einzig Spannende, was ich gesehen habe, seit ich den Wagen am Flughafen gemietet habe, waren die Ziegen, die auf einem Hügel grasten. Doch ich habe angebissen und – wie ein paar andere auch – am Wegesrand geparkt und eine Babyziege dabei beobachtet, wie sie ihrer Mommy oder ihrem Daddy gefolgt ist. Da war ich nicht ganz sicher. Hat das eine Geschlecht Hörner und das andere nicht?

Seht ihr? Ich bin nicht gemacht für dieses Leben. Aber ich muss zugeben, dass es interessant war. Es war zwar kein Elch, aber allemal besser als die Arschritzen der Straßenverkäufer, die ich in New York jeden Tag zu sehen bekomme.

Mein Handy klingelt über den Bluetooth-Lautsprecher.

»Hey, Mom«, melde ich mich.

»Wyatt. Bist du gut gelandet?«

»Ja, sorry. Alles hier ist, als würde man einen Zahn mit einer Zange und ohne Betäubung ziehen.«

Sie kichert. »Genieß es. Vielleicht gefällt dir ja die Entschleunigung.«

»Unwahrscheinlich.« Kaum habe ich Lake Starlight erreicht, bin ich auch schon direkt in der »Innenstadt«, die mich an Stars Hollow erinnert.

Ja, ich kenne die *Gilmore Girls* und Stars Hollow. Ich habe eine Schwester, die mich früher ausspionierte und mich dann erpresst hat, damit ich ihr die Kontrolle über den Fernseher überlasse. Mom hatte diese absurde Ein-Fernseher-Regel – und das in einer Villa mit zehn Schlafzimmern. Mom hat schon immer lieber gelesen. Jetzt, da ich erwachsen bin, kann ich sie ein bisschen besser verstehen. Zum Glück muss sich jetzt Bradley, Haylees Verlobter, mit ihr herumschlagen.

»Kommst du zur Hochzeit?«, fragt Mom.

Im Moment dreht sich ihr Leben um nur zwei Dinge – die Vermählung meiner Schwester und wer mich zu dem großen Event begleiten wird.

»Ja. Darüber haben wir doch schon gesprochen.« Ich halte an einer roten Ampel.

»Und?«

»Und ich komme wahrscheinlich allein.«

»Es sei denn, du lernst in dieser niedlichen Stadt jemanden kennen.« Eifer erfüllt ihre Stimme.

»Unwahrscheinlich.«

Sie atmet laut und lange aus. »Wyatt, ich habe keine Ahnung, warum du so auf dieses Junggesellendasein bestehst. Sind wir denn kein gutes Vorbild dafür gewesen, wie wertvoll eine feste Beziehung sein kann? Ich weiß. Dad und ich streiten uns auch manchmal. Aber wir lieben uns. Deine Schwester macht es richtig.«

Ich verdrehe die Augen und trete aufs Gas, als die Ampel auf Grün umspringt. »Ich schließe es ja nicht komplett aus. Aber ich habe noch einiges auf meiner Liste, bevor ich mich in Connecticut häuslich niederlassen will.«

»Für die meisten bedeutet eine Ehe nicht das Ende, Wyatt.«

»Ich bin aber nicht wie die meisten, Mom. Ich bin eben anders. Schon vergessen?«

Sie kichert erneut. Darin bin ich gut. Sie zum Lachen zu bringen.

»Das warst du schon immer. Nach der Hochzeit kommen wir dich besuchen. Ich bin schon auf deine neue Bleibe gespannt.«

Ich verdrehe die Augen und biege rechts ab zum neuesten Hotel, das mein Vater seinem Imperium hinzugefügt hat.

»Mom. Es ist ein kleines, hinterwäldlerisches Hotel. Vielleicht drei Sterne.«

»Ich habe dich zu sehr verwöhnt. Als ich noch jünger war ...«

»Ja, du warst ein armes Mädchen, das um jede Brotkrume betteln musste.«

»Wyatt Whitmore. Ich verbitte mir diesen Ton. Ich meine es ernst. Du musst eine Frau finden. Dich verlieben. Nicht immer nur für dich leben. Du tust nur, was dir gefällt. Ohne Rücksicht auf andere.«

»Darum geht's doch, wenn man Single ist.« Ich atme genervt aus. Solche Stimmungsschwankungen müssen echt anstrengend sein. Ich weiß nicht, warum meine Mom so versessen darauf ist, dass ich heirate. Und falls ich heiraten sollte, lasse ich mich bestimmt einen Monat später wieder scheiden, weil dann die Lustphase vorbei ist.

Ich erreiche das Glacier Point Resort. »Resort« ist hier ein dehnbare Begriff. Wahrscheinlich wäre es besser, es abzureißen und neu zu bauen, doch mein Vater hat es gekauft, um der Erste in Alaska zu sein. Er will die kleinen, unabhängigen Hotels aufkaufen, bevor es einer seiner Konkurrenten tut. Er denkt, es wäre das nächste große Ausflugsziel. Das hier wird allerdings keine ein- oder zweijährige Mission. Sechs Monate. Da hat er sich ganz klar ausgedrückt. Dann startet die Skisaison.

»Du gibst mir das Gefühl, eine schlechte Mutter zu sein.«

Die Menopause ist für niemanden spaßig. Weder für meine Mom noch für mich.

»Bist du nicht. Aber ich bin noch keine Dreißig.«

»Aber in ein paar Monaten«, murmelt sie. Ich höre, dass sie weint.

»Ein paar Monate? Mom, bitte kauf mir noch keinen Rollator. Ich werde erst in zehn Monaten dreißig.«

Sie kichert.

Zum Glück hat sie jetzt wieder gute Laune. Ich war schon kurz davor, ihr zu versprechen, das erstbeste Mädchen zu heiraten, das ich finde. Könnt ihr euch das vorstellen? Meine Gedanken schweiften ab vom Hotel und zu der Frage, mit wem ich hier meine Nächte verbringen werde. Sechs Monate in Alaska – und in der Zwischenzeit nur ein Wochenende in New York. Vielleicht sollte ich das nächste halbe Jahr enthaltsam leben, um mich besser konzentrieren zu können. Dann könnte ich vielleicht schon in vier Monaten wieder abhauen.

»Was hat Dad gesagt? Womit sollst du anfangen?«, fragt Mom.

»Als Hotelpage. Fühlt sich an, als wäre ich Teil einer Realityshow.«

»Er will nur, dass du zu schätzen weißt, was du hast. Er hatte es nicht immer leicht im Leben, weißt du? Als er das erste Hotel gekauft hat, hatte er fünf Investoren.«

»Ich weiß, Mom. Du und Dad hattet eine schreckliche Kindheit. Schon verstanden.«

Seht euch diese ganzen Pick-ups an. Ich glaube, mein Mietwagen ist die einzige Limousine auf dem Parkplatz.

»Ich will nur, dass du glücklich bist.«

»Ich *bin* glücklich. Nun ja, ich werde glücklich sein, sobald ich hier fertig bin und Dad mir endlich das gibt, was er mir versprochen hat.«

Sie schweigt. Wir wissen beide, dass mein Dad seine Meinung noch ändern könnte. Er hat mir geschworen, dass – falls ich mich beweisen würde – er mir eine seiner zahlreichen Hotelketten vermachen würde. Nicht, dass ich die Kette haben wollen würde, zu der das Hotel hier in Alaska gehören wird. Teure Wolkenkratzer im Theaterviertel wären aber in Ordnung.

»Ich weiß. Aber dann kannst du ja noch mal darüber nachdenken, dir eine Frau zu suchen.«

Ich lache leise. »Sollte Liebe nicht etwas sein, das einen überraschend trifft? Ich glaube nicht, dass ich in meinem Terminkalender notieren will, wann ich die Liebe meines Lebens kennenlerne.«

Sie lacht wieder. Als ich noch klein war, habe ich immer versucht, sie mit albernem Zaubertricks oder Grimassen zum Lachen zu bringen. Das Ziel ist immer noch dasselbe, nur die Taktik hat sich inzwischen geändert.

»Wahrscheinlich nicht. Aber heutzutage laufen die Dinge anders.«

Ich verlasse den Parkplatz des Resorts, auch wenn ich es kaum erwarten kann, dass es endlich schwarze Zahlen schreibt. Ab Montag werde ich also der neue Hotelpage sein. Gibt es hier überhaupt einen Pagen? Eher nicht. Mein Vater hatte die Idee, dass ich alle Bereiche durchlaufen soll, während ich ihm berichte, was getan werden muss, wer bleiben und wer gehen soll. Ich bin sozusagen der *Undercover* Boss, nur dass ich nicht im Fernsehen ausgestrahlt werde.

»Okay, Mom. Ich verspreche dir, mir mit der Partnersuche ein bisschen mehr Mühe zu geben, sobald mir Dad ein paar seiner Immobilien überschrieben hat.«

Ich erwähne nicht, dass ich viele Gespräche werden führen müssen. Und mit »Gesprächen« meine ich in meinem Bett.

»Das ist der Junge, den ich so sehr liebe. Du hast ein viel zu großes Herz, Wyatt. Du musst jemanden finden, der es zu schätzen weiß.«

»Alles klar. Ich werde mich jetzt erst mal einleben. Ich muss meinen Vermieter finden. Ich hoffe, er hat die Wohnung so möbliert, wie er es versprochen hat.«

»Okay. Und halte die Augen offen. Deine zukünftige Braut könnte jederzeit und überall auftauchen.«

»Tschüss, Mom. Hab dich lieb.«

»Hab dich auch lieb.«

Ich schalte Bluetooth aus und fahre auf den Parkplatz des Gebäudekomplexes, in dem ich für ein Jahr eine Wohnung gemietet habe, obwohl ich nur sechs Monate bleiben werde. Was den Mietzeitraum angeht, war der Vermieter sehr pingelig. Als ich ihn dann auch noch um eine möblierte Wohnung gebeten habe, hat er geschnauft. Also habe ich ihm noch ein paar Tausender mehr zugeschoben.

Ich drücke auf den Funkschlüssel, um den Wagen abzuschließen. So hoch im Norden gibt es keinen Schnickschnack. Auf Stoffsitzen habe ich schon seit ... vielleicht noch nie gegessen.

Während ich die Apartmentnummer suche, die mir der Vermieter genannt hat, krame ich in meiner Hosentasche nach dem Schlüssel. Immerhin war er so freundlich, ihn per Express zu schicken.

Anscheinend sind sie hier oben in den Bergen noch nicht so weit, dass man einfach einen Code eingibt.

»Was zum ...?« Ein Stück Stoff landet auf meinem Kopf. Ein Männerslip, um genau zu sein. »Was zur Hölle ist das hier?« Auf dem Rasen liegen überall Männerklamotten.

»Brooklyn«, höre ich eine Frauenstimme rufen, kurz bevor die Haustür zufällt.

Großartig. Im dritten Stock steht ein Kerl mit ausgebreiteten Armen vor einer Balkontür. Ich blicke auf die Schlüssel in meiner Hand. Drei dreiundzwanzig. Ich bin also auf demselben Stockwerk. Hoffentlich gibt es in dieser Stadt mehr als nur einen Polizisten.

Ich schließe die Haustür auf und gehe die Treppen hoch. Der Teppich ist fleckig, doch das lässt sich bei dem Wetter hier wahrscheinlich nicht vermeiden.

Ich bin noch nicht mal im zweiten Stock. Hätte ich doch bloß gleich meinen Koffer mitgenommen. Wo ist hier der Aufzug?

Je höher ich komme, desto lauter wird das Geschrei, was nicht wirklich verwunderlich ist.

Im dritten Stock angekommen, muss ich erst mal nach Luft schnappen. Eine der Wohnungstüren steht offen. Eine kleine Rothaarige steht im Türrahmen. Keiner beachtet mich, als ich die Tür zu meinem Apartment aufschließe.

Gott sei Dank. Ich habe nämlich keine Lust, Zeuge von was auch immer zu werden und dann bei der Polizei aussagen zu müssen. Ab jetzt bin ich in dieser Stadt inkognito unterwegs.

»AHH!«, höre ich eine Frau schreien.

Unweigerlich drehe ich mich um. Es ist ein Reflex, obwohl mich die Angelegenheit eigentlich nicht kümmern sollte. Etwas trifft mich mit Wucht und einem dumpfen Knall am Kopf.

»FUCK!«, fluche ich.

Was habe ich mir da bloß eingebrockt?

Ich bücke mich, um die Tatwaffe aufzuheben. Ein Buch mit einer Alieninvasion auf dem Cover. »Was zum Teufel soll das?« Ich stapfe über den Flur.

In der Wohnung sind drei Frauen und ein Mann. Der Mann ängstigt sich zu Tode und robbt panisch an der Wand entlang.

Eine große Blondine stellt sich mir in den Weg, bevor ich das Apartment betreten kann. Die Rothaarige sieht zuerst mich an und senkt dann den Blick auf ihre Schuhe.

»Oh, es tut uns schrecklich leid!«, sagt die Blondine.

Ich blinzele ein paar Mal. Wahrscheinlich wirkt es, als hätte ich irgendeinen Tick. »Ach, tatsächlich?«

Mein Blick wandert zwischen der Blondine und der Rothaarigen hin und her, und ich frage mich, wer von den beiden die Profi-Baseballspielerin werden sollte.

»Es tut mir leid.« Eine sanfte Stimme erinnert mich daran, dass noch weitere Personen im Raum sind.

Ich wende den Blick von den beiden Frauen ab, die versuchen, nonverbal mit mir zu kommunizieren, und muss ein paar Mal blinzeln.

Und noch mal.

Und noch mal, denn die Worte meiner Mutter eben scheinen mich zu verfolgen wie der Geist der Weihnacht.

»Deine zukünftige Braut könnte jederzeit und überall auftauchen.«

Die blonde Braut ist verdammt süß. Wären da nicht das rote, wütende Gesicht und die heraushängenden Strähnen, würde ich fast sagen, sie ist die schönste Braut, die ich je gesehen habe. Streicht das. Irgendwie gefällt mir ihr Look. Als wäre sie aus der Kirche geflohen.